

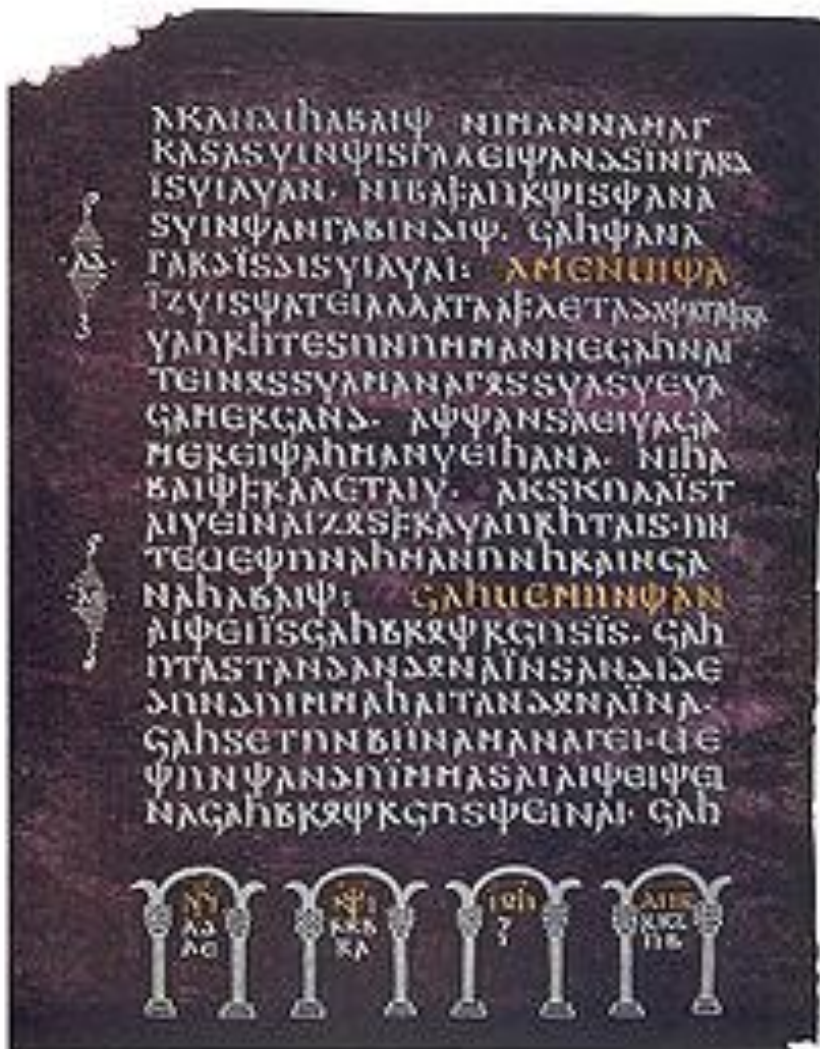
Ralf Heimrath

Der Codex Teplensis

Eine deutsche Bibelübersetzung mehr als 100 Jahre vor Martin Luther

Vortrag am 23.10.2021 und am 3.11.2021 in Marktrechwitz

Beim Stichwort „Bibelübersetzung in die deutsche Sprache“ denkt man zuallererst an die berühmte Bibelübersetzung durch Martin Luther im Jahr 1521. Nur wenige wissen, dass es bereits vor Luther solche Übersetzungen gab. Die älteste davon stammt aus einer Zeit, in der eine allgemeine deutsche Sprache noch gar nicht existierte, das ist aus dem 4. Jh. n. Chr. die Bibelübersetzung des Ulfila bzw. Wulfila, Bischof der Goten, entstanden in dem damaligen Siedlungsraum der Goten im heutigen Bulgarien.¹ Davon gibt es einige Abschriften aus dem 6. bis 8. Jh.



Blatt 16^v, enthaltend Mk 3,26–32 EU aus dem *Codex Argenteus*, einer Abschrift der Wulfilabibel. Quelle: Wikipedia

¹ S. z.B. Stutz 1972; Scardigli 2007.

In der Frühzeit des Christentums existierten viele Übersetzungen der Bibel in verschiedene Sprachen des antiken römischen Reiches, vor allem ins Lateinische.² Die unterschiedlichen Interpretationen führten auch zu manchen Kirchenspaltungen, doch darauf soll hier nicht eingegangen werden. Erst im frühen Mittelalter wurde die sog. „Vulgata“, die um 400 n. Chr. entstandene Übersetzung in die lateinische Sprache durch den hl. Hieronymus, als verbindlich für alle Katholiken festgelegt. Das päpstliche Rom sah damals außerdem vor, dass nur gebildete Kleriker sich mit den Texten der hl. Schrift beschäftigen sollten, deshalb wurden Übersetzungen in die Landessprache verboten.

Dennoch entstanden im Mittelalter und in der frühen Neuzeit eine ganze Reihe von weiteren Übersetzungen der Bibel oder Teilen davon in verschiedene Landessprachen. Einige andere theologische Abhandlungen beweisen die intensive Auseinandersetzung mit Themen der Religion. Von den nichtdeutschen Schriften sei nur an die Texte von John Wyclif (1330-1384) in England oder von Jan Hus (ca. 1370-1415) in Prag hingewiesen. Kaiser Karl IV. hat 1369 zwar das Übersetzungsverbot des Papstes bekräftigt, aber schon sein Sohn König Wenzel IV. hat sich darüber hinweggesetzt und selbst eine Übersetzung in Auftrag gegeben.

Im deutschen Sprachraum sind für die Zeit vor Martin Luther 72 Bibelübersetzungen bekannt, die in ca. 800 Handschriften und 18 Drucken überliefert sind (Göttert 2010: 145).

In aller Regel waren es Klöster, in denen solche religiösen Schriften in Handarbeit hergestellt wurden. Dort gab es schreibkundige und fachlich ausgebildete Mönche und Nonnen, die in ihren Zellen oder Schreibstuben selbst Texte verfassten oder in Umlauf befindliche andere Handschriften aus anderen Klöstern oder aus Universitäten abschrieben. Mehrfachkopien entstanden z.B. dadurch, dass ein Vorleser oder eine Vorleserin einen Text laut diktierte und eine Gruppe von Schreibern oder Schreiberinnen das Gehörte niederschrieb. Dabei schlichen sich in einen Text oftmals Veränderungen ein, die sich von Kopie zu Kopie fortsetzten. Auch wurden zuweilen absichtlich Änderungen gegenüber der Vorlage eingebracht, sei es, dass nur bestimmte Abschnitte und nicht der gesamte Text kopiert wurden oder dass einzelne Wörter durch andere, besser verständliche ersetzt wurden.

Man kann die Unterschiede vielleicht so erklären: Wenn in der heutigen Zeit jemand einen Text verfasst und dabei das Wort „Sonnabend“ verwendet, so wird ein süddeutscher Vorleser oder Schreiber in einer Abschrift stattdessen das Wort Samstag verwenden. Und wenn wir einen Text lesen, in dem die Wörter „Jänner“ und „Feber“ vorkommen, in dem von „Paradeisern“, „Kren“ oder „Schmetten“ die Rede ist, so erkennen wir in diesem Text einen österreichischen Bezug und ersetzen solche Wörter gern mit Begriffen aus unserer eigenen Umgebung. Man kann vor diesem Hintergrund bei der Untersuchung der in einer Handschrift verwendeten Sprache Rückschlüsse auf die Region der Entstehung oder die Herkunft der Schreiber ziehen. Das wird für uns später noch von Wichtigkeit sein.

Durch eine rege Schreibtätigkeit entwickelte sich in manchen Klöstern eine reiche Sammlung von Handschriften. Aus dem Augustinerkloster St. Thomas in Prag, einem der „wichtigsten Zentren spätmittelalterlicher böhmischer Klosterkultur“ (Seibt 1986: 406), wissen wir z. B. aus zwei Inventarverzeichnissen von 1409 und 1418 von einem Bestand von 325 handschriftlichen Büchern (Codices), darunter sind einige juristische, humanistische und philosophische Texte, den Hauptteil aber bilden viele theologische Werke wie Predigtbücher, Bibelkommentare und mindestens vier Exemplare der Hl. Schrift. Nicht mitgezählt sind die handschriftlichen Bücher, die sich in den Zellen der Klosterangehörigen befanden (Vgl. Sladek 1984).

² S. Aland (1972). Dort finden sich Beiträge zu frühen Bibelübersetzungen in Syrisch, Koptisch, Armenisch, Georgisch, Äthiopisch, Altkirchenslavisch, Lateinisch und Altgriechisch.

Bei meiner Darstellung beschränke ich mich im Folgenden auf einige wenige Handschriften aus dem oben genannten Fundus von ca. 800 Bibelübersetzungen und auf zwei gedruckte Bibeln, von denen eine die Luther-Bibel sein wird. Besonders interessieren uns dabei die Wenzelsbibel und der Codex Teplensis.

Einige der Handschriften sind in Prag entstanden, wo sich seit der Gründung der Universität 1348 durch Kaiser Karl IV. mit den sog. „guten Meistern von Prag“ ein geistiges Zentrum für religiöse Literatur entwickelt hat und wo mit der Prager Kanzleisprache im Umkreis des Johannes v. Neumarkt am Hof des Kaisers nach 1350 eine Hochblüte der Sprache und Literatur bestand (dazu Werlin 1962: 61; auch Heinzle/Johnson/Vollmann-Profe 1984). Zu erwähnen ist in unserem Zusammenhang besonders die theologische Fakultät, die in der Zeit nach 1378 eine europaweite Bedeutung erlangt hatte. Im Gegensatz zu der Universität von Paris stand sie in der Zeit der Päpste in Rom und der Gegenpäpste in Avignon auf der Seite Roms, beschäftigte sich andererseits aber auch mit den frühreformatorischen Schriften des John Wyclif in England. Auch Jan Hus wurde hier ausgebildet und gefördert (dazu s. Moraw 1986 insbesondere 86, 102f., 112-114). Die Auseinandersetzung mit dem Alten und dem Neuen Testament wurde zur Grundlage der ganzen damaligen religiösen Erneuerungsbewegung (so Baumann 1978: 213).

Neben den deutschen Bibelübersetzungen gab es auch eine (alt)tschechische. Wahrscheinlich auf Anregung Karls IV. wurde in der Mitte der 1360er Jahre oder kurz danach von zehn Dominikanermönchen mit einer ersten Übersetzung begonnen. Jiří Spěvák schreibt dazu:

„Es waren gerade die Dominikaner, die die Kenntnisse über die slawische Welt verbreiteten und die Theorie über die universelle Natur der tschechischen Sprache als des gesamtswawischen Verständigungsmittels verkündeten. Der Text der ersten alttschechischen Übersetzung der ganzen Bibel hat sich verhältnismäßig am besten im Wortlaut der sogenannten Leskovecer – oder Dresdner Bibel erhalten, die man sowohl nach den sprachlichen Merkmalen wie auch nach der Art der Graphik in die 70er Jahre des 14. Jahrhunderts einordnen kann. Die erste komplette Übersetzung der biblischen Texte in die alttschechische Sprache war in politischem Sinne wirklich epochal und war der vollständigen Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache weit voraus“ (Spěvák 1978: 600).

Auch Augsburg war ein Zentrum der Herstellung von Übersetzungen des Neuen Testaments, die älteste davon ist eine Pergament-Handschrift aus der Zeit um 1425/30, eine Übersetzung der lateinischen Vulgata. Sie diente später als Vorlage für eine der bekanntesten und wertvollsten illustrierten Prachtbibeln, der sog. Ottheinrich-Bibel.³ Sie wurde von dem Wittelsbacher Herzog Ludwig VII. in Auftrag gegeben. Den Text schrieb ein Ingolstädter Schreiber. Er ließ auch die Plätze für die Bilder frei, die anschließend in Regensburg eingefügt wurden. Dieser Bildschmuck wurde jedoch nur zu etwa einem Fünftel vollendet. Erst in den Jahren 1530 – 1532 wurde die Handschrift mit den Miniaturbildern und Initialen im Auftrag des damaligen Besitzers Ottheinrich von der wittelsbachischen Linie Pfalz-Neuburg vollendet (Gullath 2009).

Aus Augsburg kommt auch ein früher Bibeldruck in deutscher Sprache aus der Werkstatt des Günther Zainer im Jahr 1475, zweite Auflage 1477. Sie steht inhaltlich dem Kreis der Prager Meister nahe (Werlin 1964: 74) und ist nach der Mentelin-Bibel von 1466 und der Eggestein-Bibel vor 1470 (beide in Straßburg gedruckt) die dritte von insgesamt 15 deutschen Bibeldrucken bis 1499.⁴ Zainer hatte das Buchdruckerhandwerk in Straßburg bei Mentelin erlernt.

³ Vgl. Deutsche Bibel-Handschriften - online. <https://menora-bibel.jimdofree.com/historische-bibeln/deutsch/bibel-handschriften/> [Aufruf 04.03.2020].

⁴ <http://deutsche-bibeln.eu/bis%201499%20komplett.html>

Wie die Eggestein-Bibel hatte seine Bibel die Mentelin-Bibel als Vorbild⁵, war der erste illustrierte Bibeldruck überhaupt (Künast 2021) und der meistverkaufte Bibeldruck in deutscher Sprache vor Martin Luther (Steiff 1898).

Obwohl unser Interesse hier in erster Linie Böhmen mit seinem wissenschaftlichen Zentrum an der Prager Karls-Universität in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und um 1400 gilt, werden die Hinweise auf die Straßburger und Augsburger Drucke für unseren Zusammenhang noch von Bedeutung sein.

Die Wenzelsbibel



Nationalbibliothek in Wien *Codices vindobonenses* Nr. 2759–2764

Bildquelle: https://www.bibelausstellung.de/home/navi1060_1779_die-wenzelsbibel-ca-1390 [Aufruf 07.11.2021]

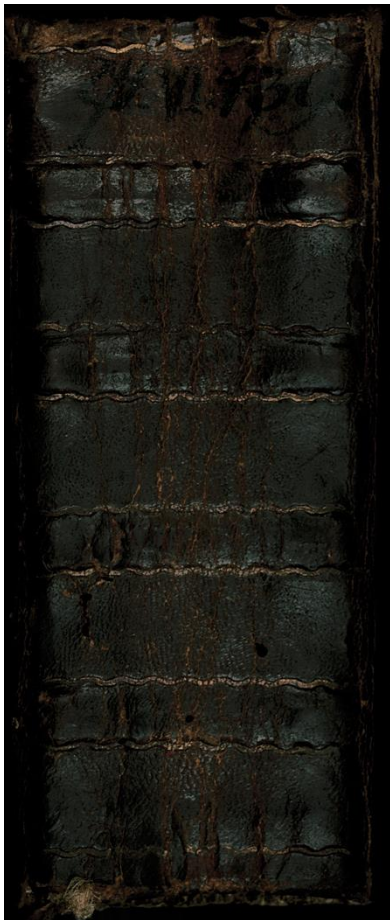
Das bekannteste Beispiel, das aus diesem Kreis vorgestellt werden soll, ist die sogenannte „Wenzels-Bibel“. Sie gilt als die älteste handgemachte Prachtbibel und wurde zwischen 1390 und 1395 für den damals regierenden König Wenzel IV. in Prag hergestellt. Es handelt sich um zwei große Bände mit einer vollständigen Übersetzung des Alten Testaments auf mehr als 1214 Pergamentblättern in der Größe von 53 x 37,5 cm, die in der Regel beidseitig beschrieben sind. Die Handschrift enthält 646 zum Teil mit Gold ausgelegte Miniaturbilder und ist auf jeder Seite reich mit Randverzierungen versehen. Die Maler sind unbekannt. Mindestens drei namentlich nicht genannte Schreiber waren mit der Herstellung der Texte beschäftigt. Die Sprache ist ein Dokument des sog. Prager Deutsch der damaligen Zeit. Finanziert wurde das Werk durch den

⁵ <https://daten.digital-sammlungen.de/0004/bsb00041186/images/index.html?fip=193.174.98.30&seite=2&pdfseitex=>

Prager Kaufmann Martin Rotlev, der mit König Wenzel befreundet war. Heute wird die Handschrift in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien aufbewahrt (Krug 2014). Der Inhalt des Codex ist eine der ältesten bekannten Übersetzungen des Alten Testaments in deutscher Sprache.

Die Tepler Bibel oder der „Codex Teplensis“

Nach der Wenzelsbibel richten wir unsere Blicke auf den Codex Teplensis (CT), also eine Handschrift aus der Bibliothek des Klosters Tepl. Sie war im Katalog der Stiftsbibliothek als Codex 19 von 39 Codices verzeichnet (Schmidt 1993: 81) und wird heute in der Nationalbibliothek der Tschechischen Republik in Prag aufbewahrt.



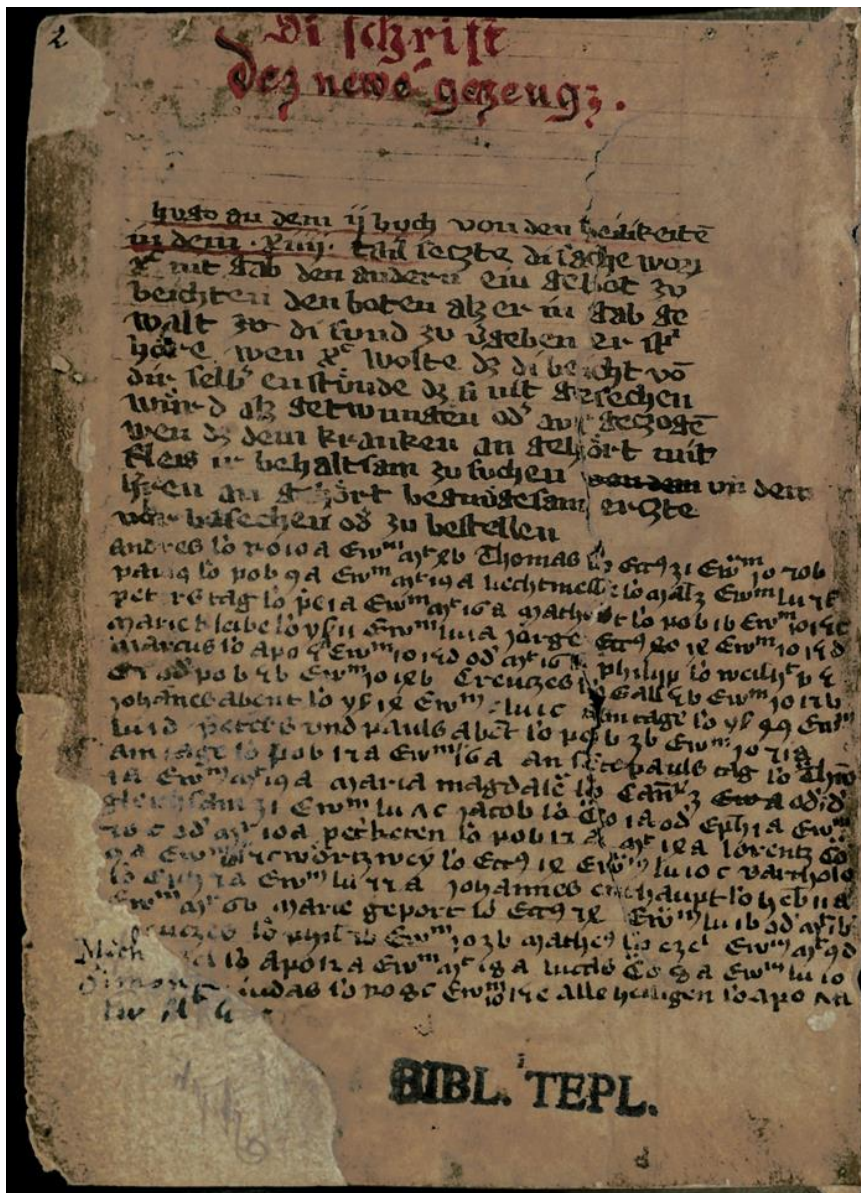
Buchrücken und Buchdeckel des Codex Teplensis.

Bildquellen: Milan Hlinomaz 2002, Archiv des Klosters Tepl

Der Codex ist um das Jahr 1400 oder gegen Ende des 14. Jahrhunderts als Abschrift einer unbekannteren Vorlage entstanden, stammt damit aus der Zeit des Johannes v. Tepl. Ein Zusammenhang mit dem Verfasser des „Ackermann“ ist jedoch nicht erkennbar. Die Handschrift ist in Leder gebunden und enthält 315 Blätter aus Pergament im Format von 11,6 x 8,5 cm. Die Blätter sind beidseitig beschrieben. Die Datierung fällt schwer. Wenn der Text auf Papier geschrieben wäre, könnte man anhand der Wasserzeichen ein Datum post quem ermitteln, aber die Schreibgrundlage ist Pergament. Auch die Schreiber sind namentlich nicht fassbar⁶.

⁶ Ein Beispiel, bei dem der Schreiber und das Datum der Herstellung bekannt sind, finden wir in dem der deutschen Mystik zuzuordnenden Text „Pone me ut signaculum“. Hier steht am Ende des Buches: „Beschriben

Der Text beginnt mit der Überschrift „Di schrift dez newe(n) gezeugs“.



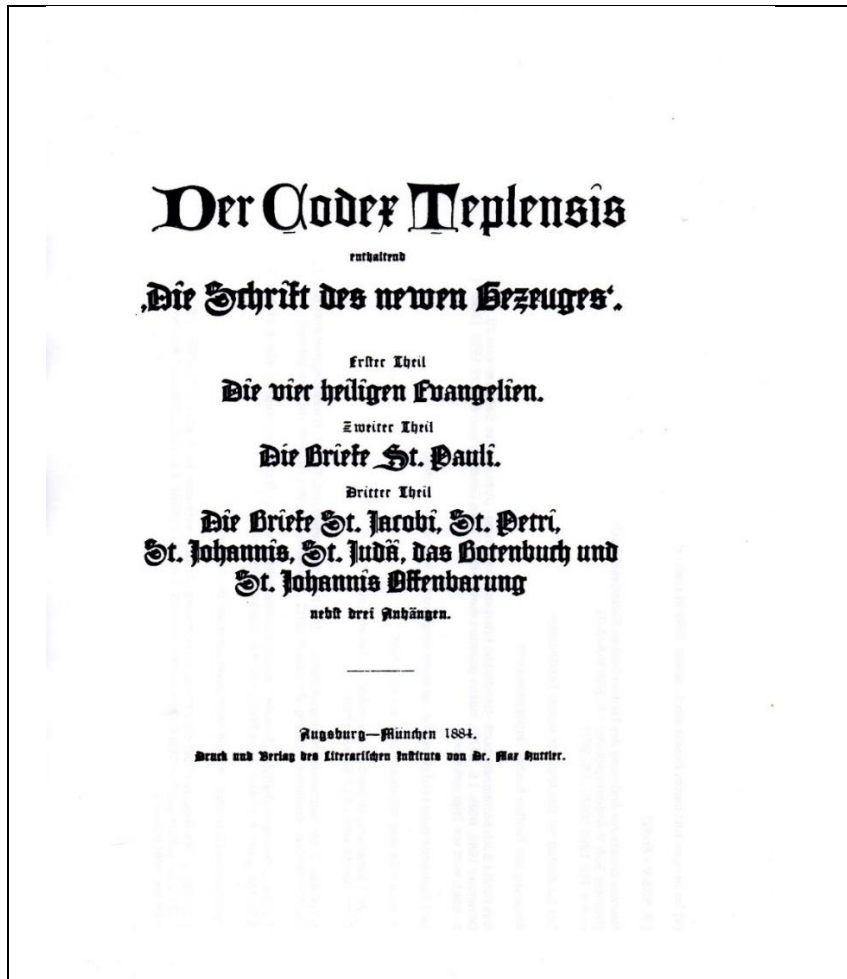
Bildquelle: Milan Hlinomaz 2002, Archiv des Klosters Tepl

Es handelt sich hier um die zweitälteste bekannte vollständige Handschrift des Neuen Testaments in deutscher Sprache. Zur Erinnerung: Die Wenzelsbibel enthält das Alte Testament, der CT das Neue Testament, kann also inhaltlich als Ergänzung der Wenzelsbibel gesehen werden. Den Hauptteil mit 615 Seiten bildet eine Anordnung der Texte, wie sie bei Lesungen im Gottesdienst verwendet werden (Perikopen-System), also nicht nacheinander das Lukas-, Markus-, Matthäus- und Johannes-Evangelium, sondern je nach dem kirchlichen Jahreskreis zusammengestellte Auszüge aus den vier bekannten Evangelien, dazu kommen dann die Apostelbriefe und die Offenbarung des Johannes. Die wenigen Blätter davor und am Ende enthalten religiöse

von mir johannes kräler vo(n) kempten vff frytag vor dem wyssen Sonntag. XV.X. jar“; vgl. dazu Heimrath 1987: 17 und Heimrath 1988: 435f.

Texte und Predigtvorschläge.⁷ Mit der Herstellung dieser Handschrift waren mindestens drei⁸, nach dem neuesten wissenschaftlichen Stand vier verschiedene Schreiber gleichzeitig beschäftigt.⁹

Im Jahr 1884 erschien eine Druckfassung. Ihr liegt eine im Lauf von zehn Jahren erstellte Abschrift des Codex durch den Tepler Bibliothekar P. Philipp Klimesch in die damals vorherrschende Schriftform und eine vierjährige Druckvorbereitung zugrunde.



Titelblatt der Druckfassung durch P. Philipp Klimesch 1884

⁷ Zur steckbriefartigen Beschreibung mit der Angabe der wichtigsten Literatur s. Bauer, Manuel / Glaßner, Christine (2010): Codex Teplensis. Handschriftencensus Marburger Repertorium. Deutschsprachige Handschriften des 13. Und 14. Jahrhunderts. <http://www.handschriftencensus.de/7564> [Aufruf: 04.03.2020]

⁸ So im Vorwort zur Druckfassung von P. Klimesch 1884 S. [I]. Klimesch ist von 1841 bis 1886 als Bibliothekar in Tepl nachgewiesen. Er hat auch 1859 eine Chronik des Klosters Tepl geschrieben: Stift Tepl. Übersicht der merkwürdigsten Ereignisse seit dessen Gründung. Vgl. https://books.google.de/books?id=GFnB2LnFnFIC&pg=PA145&lpg=PA145&dq=Philipp+Klimesch&source=bl&ots=bNkX90eza9&sig=ACfU3U2n_zcPhy7qCfJsp8DaUcg-Hw5icQ&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwjppvDGuqHoAhXPsaQKHXYrBk4ChDoATABegQIChAB#v=onepage&q=Philipp%20Klimesch&f=false [Aufruf: 04.07.2017]

Zu Klimesch s. auch Schmidt, P[eter] 2007: 2.

⁹ Vgl. Reinitzer 1995: 696-698.

Die Einordnung des Codex Teplensis

1. Die theologische Einordnung

Unmittelbar nach dem Erscheinen des Druckes der Tepler Bibel im Jahr 1884 begann die Diskussion um ihre theologische Einordnung. Der Text folgt nicht in allen Punkten den Vorgaben Roms in der lateinischen Vulgata, deshalb wird die Bibel von einem Teil der Forschung in die Nähe der Glaubensrichtung der Waldenser gerückt. Dies wird insbesondere an den Randbemerkungen deutlich, die nachträglich eingefügt worden sind. Sie heben Stellen besonders hervor,

- welche das Verbot Christi zu richten und zu urteilen enthalten,
- die darauf aufmerksam machen, dass man nicht schwören und dass man niemanden zu etwas zwingen dürfe,
- dass der wahre Christ Verfolgung leiden und sein Kreuz auf sich nehmen müsse (Wolkan 2006: 228).

Das alles sind Sätze, die sich auch in waldensischen Schriften finden. Da es aber Randbemerkungen und nicht Teile des Textes selbst sind, beweisen diese Passagen lediglich, dass die damaligen Benutzer des Codex Teplensis sich in den Schriften der Waldenser auskannten.

Ein anderer Teil der Forschung ist dagegen davon überzeugt, dass hier Einflüsse aus den Schriften des John Wyclif aus dem 14. Jh. in England und aus der Frühzeit des Jan Hus in Prag vorhanden sind. Erkennbar wird dies z.B. an dem Satz *er [Gott] hat gegeben die ee moyses an dem perg sina* (Er [Gott] hat die Gesetze (Grimm DWB online Bd. 3 Sp. 38) dem Moses an dem Berg Sinai gegeben). Die Bibel wird darin als von Gott schriftlich verfasste und den Menschen gegebene Schrift angesehen (Reinitzer 1995: 697). Nach der jüdischen und römischen Überlieferung hat Gott die 10 Gebote dem Moses jedoch mündlich und nicht in schriftlicher Form mitgeteilt und Moses hat daraufhin dem Volk diese Gebote weitergegeben.

2. Die regionale Einordnung

Die im CT vorliegende Sprachzugehörigkeit wurde von verschiedenen Forschern beschrieben. Schon 1887 hat Wilhelm Weiss Untersuchungen zur Bestimmung des Dialekts vorgelegt (Weiss 1887). Jüngere Untersuchungen sehen den Dialekt als „in Böhmen beheimatet“ bzw. „gewiss aus Böhmen“ stammend (Eis 1979: 456 und Wolkan 2006: 229), bzw. die Sprache von einem der vier Schreiber als „nordbairisch-böhmisch“ (Reinitzer 1995: 696). Mit „nordbairisch-böhmisch“ kann nur das Egerland gemeint sein.

Ein Beispiel für Textvergleiche zur Bestimmung der Herkunft des Textes bzw. der Schreiber sieht so aus (nach Werlin 1964: 73):

Lat. Vulgata	Codex Teplensis ca. 1400	Bamberger Codex 1477	Luther-Bibel 1521
sacerdos	pfaffe	priester	priester
leprosus	missliger	aussetziger	aussetziger
salus	behaltsam	heil	heil
pusillum	lutzel	wenig	wenig
sinister	winster	link(e) [Backe]	link(e) [Backe]
magnus	michel	groß	groß
usque ad	untz	bis	bis

Die Reihe läßt sich fortsetzen, aber es genügen uns schon die wenigen Beispiele, um zu erkennen, dass die Wortwahl im CT ganz anders ist als in den beiden anderen genannten Bibelübersetzungen. Die hier aufgelisteten Wörter im CT entsprechen noch dem Sprachstand des Mittelalters (vgl. Lexer 1986: 141, 370, 131f, 323, 139, 259), während die beiden späteren Beispiele bereits die heute bekannten Adjektive zeigen.

Ein Wort davon soll hier besonders herausgegriffen werden: „winster“ für „links“. Wer kennt das heute noch? Die alten Oberpfälzer und Egerländer Bauern vielleicht, die auf dem Acker das Pferdegespann mit folgenden Rufen dirigiert haben: „hott!“ für „rechts!“ und „wista!“ für „links“ (Braun 2004; II, 862). Das ist einer der wichtigen Hinweise für die nordbairisch-böhmische Sprache, zu der der Text zugeordnet werden kann. Wir dürften damit im Codex Teplensis eine der frühesten Schriften haben, in der der Egerländer Dialekt in Einzelwörtern erkennbar wird. Freilich muss man bedenken, dass es sich hier nicht um die Alltagssprache handelt, sondern um eine Übersetzung aus der lateinischen Sprache, und dass wir uns inhaltlich auf dem Gebiet der kirchlichen Sprache befinden. Es ist also beileibe kein Mundarttext.¹⁰

3. Die Einordnung des Codex Teplensis in die Sprachgeschichte

Codex Teplensis ca. 1400	Luther-Bibel 1521-1522
<p>Ob ich red in Zungen der Engel und der Menschen, und hab ich der Lieb nit, ich bin gemacht alz ein Erc lautent oder alz ein Schell klingent. Und ob ich hab alle die Weissagung und derkenn all Taugen und alle Wissenheit, und ob ich hab allen Gelauben also, daz ich ubertrage die Perg, wan hab ich der Lieb nit, ich bin nichtz. Und ob ich tail alles mein Gut in daz Essen der Armen, und ob ich antwort meinem Leibe also, daz ich preenne, wan hab ich der Lieb nit, es verfecht mir nichtz.</p>	<p>Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnisse, und hätte allen Glauben also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nicht nütze.</p>
<p>Da ich war ein Luczeler, ich wist als ein Luczeler, ich gedacht als ein Luczeler. Wan da ich wart gemacht ain Man, ich veruppigt di Dink, di da warn des Luczeln. Wan nu secht wir durch einen Spigel in gelichsam, aber den von Antlucz zu Antlucz. ... Wan nu bleibent diese 3 Ding, der Gelaub, di Zuversicht und di Lieb; wan daz mere dir Ding, daz ist die Lieb.</p>	<p>Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind ... da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. ... Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.</p>

(Entnommen aus: Suchy/Zerlik 1984: 272f.)

¹⁰ Ähnlich verhält es sich mit dem Gebenbacher Pfarrbuch von 1418 – 1437, in dem „nur zum geringeren Teil die Sprache des dörflichen Alltags in der Oberen Pfalz aufscheint“ (Greule 2000: 246).

Wie weit die Sprache des CT von unserer heutigen Sprache entfernt und wie nah dagegen Luthers Sprache zu unserer heutigen Sprache ist, ersehen wir aus dem obigen Textvergleich aus dem 1. Brief des Apostels Paulus an die Korinther (Hervorhebungen nicht im Original): Während uns die Sprache Luthers ziemlich vertraut vorkommt, ist uns die Sprache im CT relativ fremd. Dabei ist der CT nur rund 120 Jahre vor Luther geschrieben worden.

Sprachgeschichtlich befinden wir uns mit dem CT im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, und das verbindet den CT mit dem „Ackermann“ des Johannes von Tepl. Wir können sagen, der Sprachstand ist ein frühes Neuhochdeutsch mit Resten aus der mittelhochdeutschen Sprache.

Ein weiteres Beispiel kann dies deutlich machen:

CT Lukas Kap. 2, Druckausgabe S. 75

Text	Symptome zur sprachlichen Einordnung
Wan es wart getan in den tagen / ein gepot gieng aus von dem kaiser Augusto / daz aller der umrink wurde geschriben. Und diese erste beschreibung wart gemacht von Siri dem richter der Cirener; und si giengen alle / daz si beiechen ein ieglicher in sein stat. Wan auch Joseph steig auf von Galilee von der stat Nazareth in Jude in die stat Daidz / die da ist geheizzen Bethlehem / dorum / daz er was von dem haus / und von dem ingesinde Daidz / daz er beieche mit Maria im gemechelten weip / verhaftig . Wan es wart getan / do si da waren / di tag wurden derfult / daz si gepere. Und si gebar iren ersten gebornen sun / und si wand in in tuch / und leit in in die krippen / wan ir waz nit stat in dem gasthauz.	Wan = als, Hinweis auf oberdt. Provenienz Kleinschreibung der Nomina „gieng“ ohne mhd. Auslautverhärtung daz = dass umrink: Auslautverhärtung wart: mhd. Auslautverhärtung „sein“ mit Diphthongierung be-jechen = mhd. für bekennen, beichten, was = mhd. für „war“ keine Endstellung des Verbs „weip“ mhd. Auslautverhärtung und nhd. Diphthongierung „verhaftig“ ohne mhd. Auslautverhärtung, zu mhd. verheften = verbinden „sun“ = mhd. für nhd. „Sohn“ „leit“ = mhd. Präteritum von „legen“, nhd. „legte“ „waz“ = mhd für nhd. „war“

Auch hier sieht man, dass der Text sprachgeschichtlich im Übergang vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen steht. Sehr gut erkennbar ist das am Beispiel „weip“: das Wort hat einerseits eine mhd. Auslautverhärtung und andererseits eine nhd. Diphthongierung.

4. Der Zusammenhang des Codex Teplensis mit anderen Bibelübersetzungen

Die Blütezeit der Übersetzertätigkeit von Teilen der Bibel war in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts unter den luxemburgischen Herrschern Kaiser Karl IV. und seinem Sohn König Wenzel.¹¹ Eine Reihe aus diesen Bibelübersetzungen, auch aus späterer

¹¹ Zu diesem ganzen Abschnitt vgl. Werlin 1964.

Zeit, weisen Ähnlichkeiten mit dem CT auf und auf der anderen Seite erkennt man auch manche Unterschiede. Je nach ihrem Auffindungsort werden sie genannt

- Bamberger Handschrift Cod. lit. 146 aus dem Jahr 1477
- St. Galler Handschrift Nr. 982¹²
- Wiener Codices 2845, 3057, 3063
- Münchner Codices Cgm 636, 530, 1150, 56
- Die Wenzels-Bibel von ca. 1390-1395
- Die Freiburger Bibel (Freiberger Codex IC8°18m von ca. 1400-1420)

Mit Ausnahme der Wenzelsbibel und ihrem Alten Testament ist allen gemeinsam die Anordnung der Gliederung der Texte nach ihrer Verwendung im kirchlichen Jahreslauf (Perikopen). Die Unterschiede liegen in der jeweils anderen Textgestaltung und in der individuellen Handschrift der Schreiber.

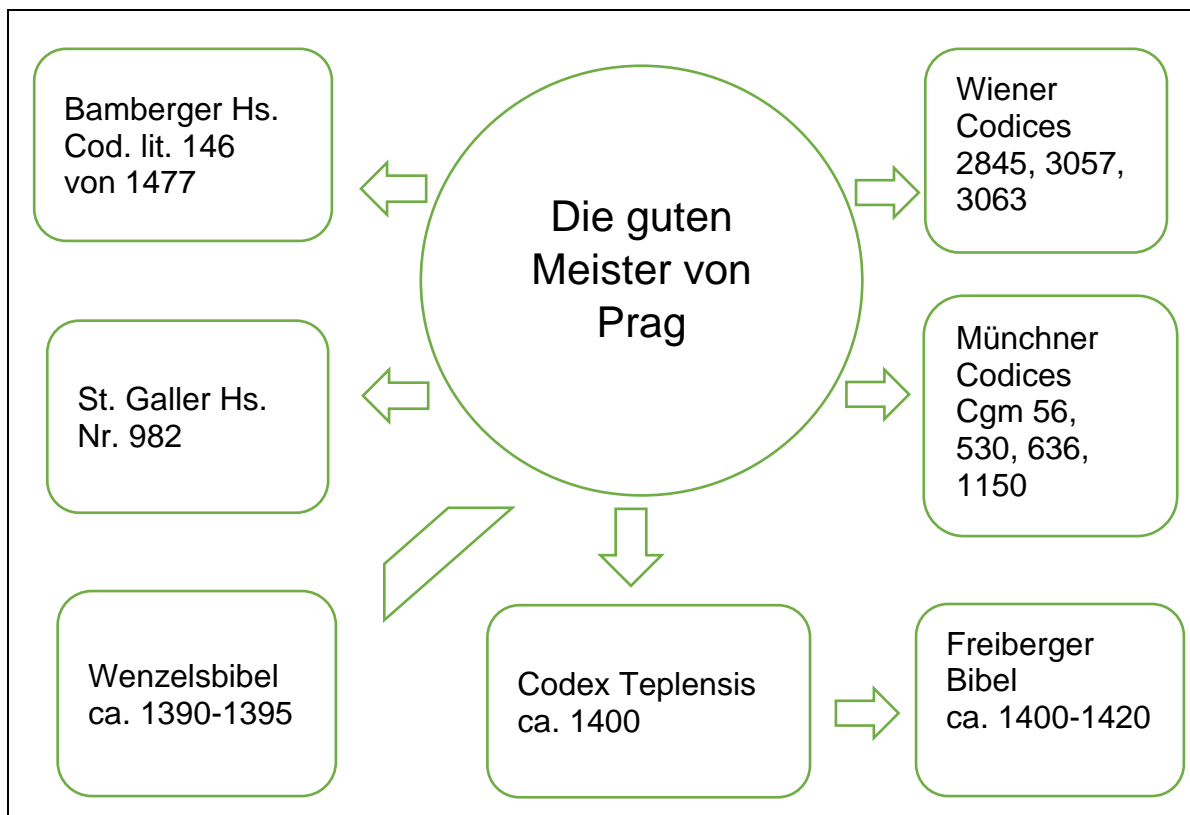


Abb. Zusammenhang des Codex Teplensis mit anderen Bibelübersetzungen

Wie bereits erwähnt wurde, gab es an der Karls-Universität einen Kreis von namentlich nicht bekannten Gelehrten, die sog. „Prager Schule“, die sich mit religiösen Texten auseinandersetzte und deren Vertreter am Schluss der Bamberger Handschrift als „die guten Meister von Prag“ bezeichnet werden. Es wird vermutet, dass in diesem Kreis eine Bibelübersetzung entstanden ist, die als Vorlage für alle eben aufgezählten Bibeln gedient hat und die heute unbekannt ist (Werlin 1964: 61). Inhaltlich weicht am weitesten die Bamberger Handschrift von den anderen ab. Am nächsten stehen sich der CT und die Freiburger Handschrift (Reinitzer 1995: 696). Dies betrifft nicht nur den Inhalt.

¹² Gemeint ist das Kloster St. Gallus in Prag, wo übrigens von 1380 bis 1383 auch Johannes Nepomuk in der Pfarrkirche als Prediger wirkte. (Paleczek 2021: 5); https://www.heiligenlexikon.de/BiographienJ/Johannes_Nepomuk.htm

Einer der vier am CT beteiligten Schreiber hat nachweislich auch an der Freiburger Handschrift mitgewirkt.

Um in diesem Kontext den Stellenwert des CT richtig zu würdigen, halten wir fest:

- Zu den mehr als 800 handschriftlich überlieferten Bibelübersetzungen vor Martin Luther gehört eine Reihe von Schriften, die im Umkreis der „guten Meister von Prag“ entstanden sind. Eine herausragende Position dieser Schriften haben die Übersetzung des Alten Testaments in der sog. „Wenzelsbibel“ und des Neuen Testaments im Codex Teplensis. Dieser Codex Teplensis hat innerhalb der Tradition von Bibelübersetzungen eine Bedeutung, die erst von Luther übertroffen wurde. Neben der prachtvollen Wenzelsbibel ist der CT die bekannteste Bibelübersetzung aus der Prager Schule des ausgehenden Mittelalters und der frühen Neuzeit (vgl. Werlin 1964: 53).
- Inhaltlich zeigt er Ansätze, die von der Vorgabe der lateinischen Vulgata abweichen. Umstritten ist die Zuordnung zu Schriften der Waldenser. Die nachträglich eingefügten Randbemerkungen stehen jedenfalls dem waldensischen Umfeld nahe. Unbestritten ist, dass die Handschrift in eine Zeit gehört, die die mittelalterliche Folgsamkeit gegenüber den Worten der katholischen Kirche verlässt und andere Formulierungen als die in der Vulgata vorgegebenen verwendet.
- Dazu passt die im Codex vorgefundene Sprache, die geschichtlich in den Übergang vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen eingeordnet werden kann.
- Der Codex war ganz offensichtlich die Vorlage für die Freiburger Handschrift in Sachsen, die auch zu den Schriften aus dem Umkreis der Prager Schule gehört. Einer der Schreiber der Freiburger Handschrift tritt auch als Schreiber im CT in Erscheinung. Mehr noch: Der Codex Teplensis war ebenso die Vorlage für die in Straßburg gedruckten Bibeln des Josef Mentelin aus dem Jahr 1466 (Werlin 1964: 59), für die Eggstein-Bibel (vor 1470) und die Bibel aus der Augsburger Werkstatt des Günther Zainer von 1475. Durch diese Druckfassungen reichte seine Strahlkraft über den ganzen oberdeutschen Sprachraum bis in die Schweiz und ins Elsass. Während die berühmte Gutenberg-Bibel von ca. 1450 bekanntlich in lateinischer Sprache herausgegeben wurde, war die Mentelin-Bibel aus Straßburg dagegen die erste gedruckte Bibel in deutscher Sprache überhaupt und die wichtigste der 18 deutschsprachigen Bibeldrucke vor Martin Luther¹³. Sprachlich gehört sie zum oberdeutschen Sprachraum und fand dort große Verbreitung. Es gibt sogar eine handschriftliche Abschrift dieser Bibel von 1466, die „Freiburger Bibel“ genannt wird.¹⁴

5. Vergleich mit der Lutherbibel

In seiner Bedeutung wird der Codex Teplensis erst durch die Bibelübersetzung des Martin Luther übertroffen. Das hat mehrere Gründe:

¹³ Vgl. Fitzthum 1967: 109f und Fitzthum 1966: 61.

¹⁴ Universitätsbibliothek der Universität Freiburg i. Br. Hs 22a. Beschreibung und weitere Referenzen s. Bibel - Universitätsbibliothek Freiburg i. Br., Hs. 22a <http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/hs22a/0005>

- Da ist zunächst der Bildungsstand zu nennen. Zur Zeit Luthers gab es deutlich mehr Universitäten als 100 Jahre zuvor. Wir befinden uns in der Zeit der Renaissance und des Humanismus, als wesentlich mehr Söhne aus bürgerlichen Ständen weiterführende Schulen besuchen konnten als um 1400.
- Dazu kommt der technische Fortschritt, den Johann Gutenberg für den Druck entwickelt hat,
- der Preis, der durch die hohen Auflagen und die neue Drucktechnik ermöglicht wurde,
- die Sprachkraft Martin Luthers, die den Text für das allgemeine Volk verständlich machte (wir alle kennen den berühmten Spruch „dem Volk aufs Maul schauen“),
- und der sog. Sprachausgleich auf der Grundlage der Meißener Kanzleisprache, der es möglich machte, dass Luthers Texte sowohl im Süden als auch in Mittel- und Norddeutschland gelesen und verstanden werden konnten.¹⁵

Der Codex Teplensis dagegen ist kein Druckwerk, sondern eine Handschrift, die ungleich schwerer zu vervielfältigen ist, und selbst die Druckversion in der Mentelin-Bibel konnte aufgrund der Zugehörigkeit zum oberdeutschen Sprachraum ohne Sprachausgleich mit der Mitte und dem Norden Deutschlands nicht überall gelesen werden.

6. Zusammenfassung

Der Codex Teplensis heißt so, weil er über Jahrhunderte in der Bibliothek des Klosters aufbewahrt worden ist. Seine Schreiber entstammen dem nordbairisch-böhmischen Sprachraum, was nichts anderes bedeutet als dass sie dem Egerland angehören. Neben dem „Ackermann“ des Johannes v. Tepl ist er das zweite große schriftliche Werk aus der frühen Neuzeit, das wir kulturgeschichtlich mit dem Stift Tepl verbinden können. Der „Ackermann“ wird literaturgeschichtlich den weltlichen Prosatexten zugeordnet, während es sich beim CT als Bibelübersetzung um einen religiösen Text handelt, der nach derzeitigem Kenntnisstand die zweitälteste Übersetzung des Neuen Testaments in deutscher Sprache beinhaltet. Es ist ein Werk von hoher kulturgeschichtlicher Bedeutung. Vielleicht war der Codex mit dem neuen Testament ja ursprünglich als Fortsetzung der alttestamentarischen Wenzelsbibel gedacht. Beide entstammen immerhin dem Kreis der „guten Meister von Prag“. Gegen den CT als Pendant zur Wenzelsbibel spricht allerdings, dass es sich hier um keine Prachthandschrift für die repräsentative und herrschaftliche Verwendung handelt, sondern um eine schmucklose Gebrauchshandschrift für die theologische Wissenschaft und Praxis. Sie bildet die Grundlage für die erste gedruckte Bibel in deutscher Sprache mit den Druckorten Straßburg (Mentelin und Eggestein) und Augsburg (Zainer). Der Tepler Mönch Dr. Martin Fitzthum würdigt das Werk mit den Worten: „Der beste Beweis, welch großes Ansehen diese Bibelübersetzung weit über Böhmen hinaus hatte, ist der, dass sie die von 1400 bis zur Übersetzung Luthers maßgebliche deutsche Übersetzung des neuen Testaments war“ (Fitzthum 1967: 109; vgl. auch Fitzthum 1966: 83).

¹⁵ Vgl. dazu z.B. Heimrath 2020: 76-84.

Literatur:

Aland, Kurt (Hrsg.) (1972): Die alten Übersetzungen des Neuen Testaments, die Kirchenväterzitate und Lektionare. Der gegenwärtige Stand ihrer Erforschung und ihre Bedeutung für die griechische Textgeschichte. Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung 5. Reprint 2011.

Bauer, Manuel / Glaßner, Christine (2010): Codex Teplensis. Handschriftencensus Marburger Repertorium. Deutschsprachige Handschriften des 13. und 14. Jahrhunderts. URL: <http://www.handschriftencensus.de/7564> [Aufruf: 04.03.2020].

Baumann, Winfried (1978): Die Literatur des Mittelalters in Böhmen. Deutsch-lateinisch-tschechische Literatur vom 10. bis zum 15. Jahrhundert. München Wien: R. Oldenbourg Verlag.

Bibel - Universitätsbibliothek Freiburg i. Br., Hs. 22a.
URL: <http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/hs22a/0005> [Aufruf 04.03.2020].

Braun, Hermann (2004): Nordbairisches Wörterbuch des Sechsamter-, Stift- und Egerlandes Teil 2, Giessen: Wilhelm Schmitz Verlag.

Deutsche Bibeldrucke vor 1499:
URL: <http://deutsche-bibeln.eu/bis%201499%20komplett.html> [Aufruf 22.11.2021]

Deutsche Bibel-Handschriften – online.
URL: <https://menora-bibel.jimdofree.com/historische-bibeln/deutsch/bibel-handschriften/> [Aufruf 04.03.2020].

Eggstein-Bibel. URL: <https://daten.digitale-sammlungen.de/0004/bsb00041186/images/index.html?fip=193.174.98.30&seite=2&pdfseitex=> [Aufruf 22.11.2021]

Eis, Gerhard (1979): Die sudetendeutsche Literatur des Mittelalters. In: Kleine Schriften zur altdeutschen weltlichen Dichtung. Amsterdam: Editions Rodopi N.V., S. 409-458.

Fitzthum, Martin, OPraem. (1967): Der Codex Teplensis. In: Schmutzer, Josef (Hg.): Das Tepler Land. Die große Dokumentation des Heimatkreises Tepl-Petschau im sudetendeutschen Bäderdreieck. Bearb. v. Josef Schweinitzer und Otto Zerlik. Geisenfeld: Josef Schmutzer. S. 109f.

Fitzthum, Martin (1966): Stift Tepl von 1193 bis heute.. Geisenfeld: Schmutzer

Götttert, Karl-Heinz (2010): Deutsch. Biografie einer Sprache. Berlin: Ullstein.

Greule, Albrecht (2000): Zur frühen schriftlichen Fixierung des Nordbairischen. In: Greule u.a. (Hrsg.): Vom Sturz der Diphthonge. Beiträge zur 7. Arbeitstagung für Bayerisch-Österreichische Dialektologie in Regensburg, September 1998. Tübingen: Narr (Tübinger Beiträge zur Linguistik 450), S. 241 – 249.

Grimm, Jacob und Wilhelm (1984): Deutsches Wörterbuch Bd. I-XVI. Leipzig 1854-1960, Neudruck München: dtv. URL: <http://dwb.uni-trier.de/de/die-digitale-version/online-version/> [Aufruf 23.08.2020].

Gullath, Brigitte (2009): Ottheinrich-Bibel. In: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Ottheinrich-Bibel> [Aufruf 23.08.2020].

Heimrath, Ralf-Gerhard (2020): „Wie man soll Deutsch reden“. Luthers Einfluss auf die Entwicklung der neuhochdeutschen Sprache. In: Bouassida, Maike / Moeller, Martina / Ouanes, Hedi (Hrsg.): 1517-2017: 500 Jahre Reformation – aus kulturwissenschaftlicher Perspektive gesehen. Revue Tunisienne des Langues Vivantes 22. Tunis: Université de la Manouba. Faculté des Lettres, des Arts et des Humanités de la Manouba. S. 69-90.

Heimrath, Ralf (1988): Passionsbetrachtung "Pone me ut signaculum". In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2., völlig neu bearbeitete Auflage Band 7. Berlin. Sp. 345f.

Heimrath, Ralf (1987): Die Harburger Handschrift III.2.401 als Zeugnis eines bisher unbekanntem Passionstraktats "Pone me ut signaculum". In: Allgäuer Geschichtsfreund. S. 16-27.

Heinzle, Joachim / Johnson, Peter L. / Vollmann-Profe, Gisela (Hrsg.) (1992): Literatur im Umkreis des Prager Hofes der Luxemburger. Schweinfurter Kolloquium. Berlin: Verlag Erich Schmidt.

Johannes Nepomuk.

URL: https://www.heiligenlexikon.de/BiographienJ/Johannes_Nepomuk.htm [Aufruf 07.10.2021].

Klimesch, Philipp (1884): Philipp Klimesch, Ch. Auracher, Max Huttler (Hg.): Der Codex Teplensis enthaltend 'Die Schrift des neuen Gezeuges'. Erster Theil: Die vier heiligen Evangelien, Zweiter Theil, Die Briefe St. Pauli, Dritter Theil: Die Briefe St. Jacobi, St. Petri, St. Johannis, St. Judä, das Botenbuch und St. Johannis Offenbarung nebst drei Anhängen, München 1884.

URL: <http://books.google.com/books?id=k2vMec-vBhsC&oe=UTF-8> [Letzter Aufruf 28.10.2021].

Krug, Michael (2014): Handschriftencensus. Eine Bestandsaufnahme der handschriftlichen Überlieferung deutschsprachiger Texte des Mittelalters.

URL: <http://www.handschriftencensus.de/11115> [Aufruf 27.03.2020].

Künast, Hans-Jörg (2021): Zainer. URL: <https://www.wissner.com/stadtlexikon-augsburg/artikel/stadtlexikon/zainer/5941> [Aufruf 22.11.2021].

Lexer, Matthias (1986): Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. 37. Auflage unveränderter Nachdruck. Stuttgart: Hirzel Verlag.

Moraw, Peter (1986): Die Universität Prag im Mittelalter. Grundzüge ihrer Geschichte im europäischen Zusammenhang. In: Die Universität zu Prag. Schriften der Sudeten-

deutschen Akademie der Wissenschaften und Künste Band 7. München:
Verlagshaus Sudetenland. S. 9-134.

Paleczek, Raimund (2021): 300 Jahre Seligsprechung von Johannes von Nepomuk.
In: Mitteilungen des Sudetendeutschen Priesterwerks 3/2021. Altötting: Gebr. Geisel-
berger Druck & Verlag. S. 4-7.

Reinitzer, Heimo (1995, 2. Aufl. 2004): Tepler Bibel. In: Die deutsche Literatur des
Mittelalters. Verfasserlexikon. 2., völlig neu bearb. Auflage Band 9 Sp. 696 – 698 und
Bd. 11 Sp. 1512.

Scardigli, Piergiuseppe (2007): Frühe Bibelübersetzungen: Gotisch. In: Kittel, Harald
(Hrsg.): Übersetzung – Translation – Traduction. An International Encyclopedia of
Translation Studies. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft
26,2). Berlin New York: Mouton de Gruyter. S. 2363-2366.

Schmidt, Erhard (1993): Das Stift Tepl und seine religiöse und kulturelle Bedeutung
in Westböhmen. In: Das Stift Tepl und die Prämonstratenser in Obermedlingen, hrsg.
v. Erhard Schmidt und Gilbert Vogt. Donauwörth: Verlag Ludwig Auer. S. 54-98.

Schmidt, P[eter] (2007): Nur ein Bibliothekar. In: Der Egerländer Jg. 59 Nr. 9 S. 2.

Seibt, Ferdinand (1986): Kadlec, Jaroslav: Das Augustinerkloster St. Thomas in
Prag. Vom Gründungsjahr 1285 bis zu den Hussitenkriegen. Mit Edition seines
Urkundenbuches [Rezension] In: Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der
böhmischen Länder Band 27 Heft 2. München: R. Oldenbourg Verlag. S. 406f.

Sladek, Paulus (1984): Die Bibliothek des Prager Augustinerklosters St. Thomas um
1418. In: Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder
Band 25 Heft 1. S. 25-47.

Spěváček, Jiří (1978): Die Epoche Karls IV. Prag und Böhmen. In: Die Parler und der
schöne Stil 1350-1400. Europäische Kunst unter den Luxemburgern Bd. 2, hrsg. von
Anton Legner. Köln: Museen der Stadt Köln. S. 585-605.

Splett, Jochen (Hrsg.) (1987): *das hymelreich ist gleich einem verporgen schatz in
einem acker ...* Die hochdeutschen Übersetzungen von Matthäus 13, 44-52 in
mittelalterlichen Handschriften. Göppingen: Kümmerle Verlag.

Steiff, Karl (1898): Zainer, Günther und Johannes. In: Allgemeine Deutsche Biogra-
phie (ADB) Band 44. Leipzig: Duncker & Humblot. S. 672-674.
URL: <https://de.wikisource.org/wiki/ADB:Zainer> [Aufruf 10.09.2020].

Stutz, Elfriede (1972): Das Neue Testament in Gotischer Sprache. In: Aland, Kurt
(Hrsg.): Die alten Übersetzungen des Neuen Testaments, die Kirchenväterzitate und
Lektionare. Der gegenwärtige Stand ihrer Erforschung und ihre Bedeutung für die
griechische Textgeschichte. Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung 5.
Reprint 2011. Berlin Boston: De Gruyter. S. 357-402.

Suchy/Zerlik (1984): Suchy, Josef/ Görgl, Alfred/ Zerlik, Otto: Egerland. Landschaft und Menschen in der Dichtung. München Wien: Albert Langen Georg Müller Verlag. S. 271-272 und S. 383.

Weiss, Wilhelm (1887): Untersuchungen zur Bestimmung des Dialekts des Codex Teplensis. Dissertation Halle. Druck: Leipzig: Verlag Fock.

Werlin, Josef (1962): Die Evangelien der guten Meister von Prag. Untersucht, eingeleitet und herausgegeben von Josef Werlin. Gräfelfing b. München (Veröffentlichungen d. Wissenschaftlichen Abteilung d. Adalbert Stifter Vereins 7).

Werlin, Josef (1964): Ein bedeutsames Denkmal der Prager Bibelliteratur aus dem späten Mittelalter. In: Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder Bd. 5 Nr. 1. München: Verlag des Collegium Carolinum. S. 53-76.

Wolkan Rudolf (2006): Böhmens Antheil [sic!] an der deutschen Litteratur [sic!] des XVI. Jahrhunderts I -III. Teil 3.1 Geschichte der Litteratur [sic!]. Hildesheim Zürich New York: Georg Olms Verlag.

Bildnachweise:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Wulfilabibel> [Aufruf 23.08.2020]

https://www.bibelausstellung.de/home/navi1060_1779_die-wenzelsbibel-ca-1390 [Aufruf 07.11.2021]

Milan Hlinomaz 2002, Archiv des Klosters Tepl